

AHA!

Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 6|2004



Standpunkt

Obschon ich vor zwei Jahren als Mitglied der Nationalen Ethikkommission dem Stammzellenforschungsgesetz zustimmte, weise ich es heute zurück. Warum? Damals war ausdrücklich von der Priorität der adulten Stammzellenforschung die Rede und davon, dass Fortschritte ohne das Studium an embryonalen Stammzellen nicht möglich seien. Heute stehen nur noch die embryonalen Stammzellen im Rampenlicht, und zwar auch, um daraus menschliche Ei- und Samenzellen künstlich herzustellen.

Leider ist dieses Vorgehen nicht neu. Vor 30 Jahren versprach man dem Volk, bei der In-Vitro-Fertilisation würden keine überzähligen Embryonen entstehen. Als es sie dann doch gab, umging man das Verbot, diese zu lagern, indem man sie kurz vor der Kernverschmelzung einfroren. Nun geht es darum, die Verbote der Herstellung von Embryonen zu Forschungszwecken und des therapeutischen Klonens zu kippen. Beides würde möglich, sobald Eizellen aus embryonalen Stammzellen zu gewinnen sind. Das Parlament macht somit den Weg frei für Schritte, über die bisher nicht öffentlich diskutiert wurde – darum ein Nein am 28. November.

Carola Meier-Seethaler, Ethikerin, Bern



Anfragen für Podiumsdiskussionen, Textbeiträge für Zeitungen und Bestellungen für Prospekte – im Sekretariat des Basler Appells gegen Gentechnologie gehts seit ein paar Wochen hektisch zu und her.

Embryonenforschung: Jetzt gilt's ernst!

In fünf Wochen ist es so weit: Am 28. November kommt das Stammzellenforschungsgesetz (StFG) zur Abstimmung. Das Abstimmungsbudget des Basler Appells gegen Gentechnologie ist ein Klacks gegen die Propagandalawine der BefürworterInnen. Doch tröstlich ist: Die Argumentation von Chemie und Forschung ist dünn.

Noch bleibt ein wenig Zeit, um die Diskussion über die verbrauchende Forschung an menschlichen Embryonen anzukurbeln. Und um die gesellschaftliche Bedeutung einer ethisch derart umstrittenen Forschungsrichtung wie die der Stammzellenforschung aufzuzeigen. Kann es richtig sein, menschliche Embryonen für Forschungszwecke freizugeben für die Nutzung als industrielle Ressource? Bundesrat Couchepin scheint ganz dieser Meinung zu sein, was nicht sonderlich überrascht. In gewohnter Manier tat er an einer Medienkonferenz Anfang Oktober seine Begeisterung für das neue Gesetz kund und warb für die Forschung mit embryonalen Stammzellen. Von der Hoffnung für viele kranke Menschen war die Rede, vom ethischen Wert der Forschung und natürlich vom Forschungsstandort Schweiz. Und nicht zuletzt fand der

Bundesrat mitleidige Worte für jene überzähligen Embryonen, die nicht das Glück haben, für die Forschung verwendet zu werden. Die Depeschengattung verpackte den wohl ungewollten Lacher folgendermassen: «Nicht unerwähnt liess Couchepin auch das Schicksal überzähliger Embryonen, wenn sie nicht zu Forschungszwecken verwendet werden: Sie müssen vernichtet werden.»

«Kein wirtschaftliches Interesse»

In die gleiche Kerbe hieb einige Tage später ein parteiübergreifendes, aber bei der FDP angesiedeltes Pro-Komitee, bestehend aus ParlamentarierInnen der FDP bis hin zur SP, mit den üblichen Forschungs- und Pharmafreundlichen Vertretern an der Spitze. Bei der Forschung an embryonalen

(Fortsetzung Seite 2)



Ein Jahr Kampagne gegen die Embryonenforschung.

Lust zum Mitfiebern?

Wir sind optimistisch, die Abstimmung am 28. November zu gewinnen. Klar ist jedenfalls: Der Abstimmungssonntag wird spannend. Deshalb lädt der Basler Appell gegen Gentechnologie alle Mitglieder und SympathisantInnen dazu ein, mitzufiebern.

Wo und wann:

Sonntag, **28. Nov.** ab **13 Uhr** im Kultur- und Begegnungszentrum **Union**, Klybeckstrasse 95, Basel, (www.union-basel.ch) im Oberen Saal. Ab Bahnhof SBB mit Tram 8 bis Station Bläsiring

Es steht ein TV-Gerät zur Verfügung, Getränke werden offeriert. Schauen Sie vorbei – wir freuen uns!

Stammzellen gehe es nur um Grundlagenforschung und nicht um wirtschaftliche Interessen. Und zudem wisse man nicht, ob die von den Gegnern des Gesetzes viel gelobten adulten Stammzellen als Alternative zu den embryonalen etwas taugten. SP-Nationalrat Franco Cavalli wetterte gegen die links-grüne Opposition, er habe für sie kein grosses Verständnis. Auf das Stimmverhalten der GenossInnen darf man tatsächlich gespannt sein. In Basel-Stadt etwa beschloss die SP Stimmfreigabe. Der Basler Appell gegen Gentechnologie reagiert mit einem Inserat und seinen Abstimmungsprospekt in der SP-Zeitung «links.ch» (Auflage: 50'000 Exemplare), um seine Sicht der Dinge darzulegen.

Die Argumente der BefürworterInnen des Stammzellenforschungsgesetzes sind mehr als lau und damit einfach zu entkräften. Alzheimer- und Parkinsonkranken Menschen wird Heilung versprochen. Fast im gleichen Atemzug wird betont, dass es nur um Grundlagenforschung gehe, nicht aber um wirtschaftliche Interessen. Mit blosser Grundlagenforschung wurde bislang jedoch noch kaum jemand geheilt. Im Gegenteil: Würde sich tatsächlich herausstellen, dass embryonale Stammzellen für Therapien genutzt werden könnten (was mehr als fraglich scheint), brauchte es riesige Investitionen und eine Unmenge an überzähligen Embryonen, um die Heilungsversprechen tatsächlich wahr zu machen. Wer aber wird investieren, ohne dass die Sache Gewinn verspricht?

Abwanderungsdrohung sticht nicht

Die Forschung ist den BefürworterInnen des StFG eine heilige Kuh. So heilig, dass alles erlaubt sein soll, damit unsere ForscherInnen nicht auf die Idee kommen, ins Ausland abzuwandern. Denn dort ist ja alles erlaubt. Weit gefehlt! Deutschland hat ein restriktiveres Stammzellenforschungsgesetz als das Gesetz, das nun in der Schweiz zur Abstimmung kommt. Trotzdem kehrte Hans Schöler, der wohl berühmteste Stammzellenforscher der heutigen Zeit, unlängst aus den USA zurück nach Deutschland, um seine Forschung dort fortzuführen. Zuwanderung statt Abwanderung? Und dann sind da noch die adulten

Stammzellen. Ethisch nicht umstritten, aber bei den Befürwortern des Gesetzes nicht gerade beliebt mit der Begründung, sie besässen nicht genug Potenzial für die Heilung von Krankheiten. Nun gibt es seit einiger Zeit das Nationale Forschungsprogramm «Implantate und Transplantaten» wo auch die Stammzellenforschung mit 15 Projekten vertreten ist. Die allermeisten dieser 15 Projekte befassen sich mit adulten Stammzellen. Wäre dies wohl so, wenn nicht doch die berechnete Erwartung vorhanden wäre, dass adulte Stammzellen das Potenzial haben zu heilen? Offenbar gäbe es auch in der Schweiz genug Bereiche, wo sich ForscherInnen profilieren könnten, ohne sich an menschlichen Embryonen vergreifen zu müssen.

Zweck heiligt Mittel nicht

Damit zurück zum Schicksal der Embryonen, die nicht der Forschung dienen dürfen, sondern «vernichtet werden müssen». Bundesrat Couchepin hat eines falsch verstanden: Gerade bei der Gewinnung von embryonalen Stammzellen stirbt ein Embryo zwangsläufig ab. Überzählige Embryonen, ursprünglich gemacht, um Leben zu schenken, werden umgenutzt für die Befriedigung von Interessen Dritter – und dabei zerstört. Couchepin scheint ebenso entgangen zu sein, dass auch bei einer «ethischen Forschung» im Dienst des Menschen, wie er sie nennt, der Zweck niemals die Mittel heiligen darf.

Jetzt Kampagne unterstützen!

Man könnte den schwachen Argumenten der BefürworterInnen endlos dagegen halten. An einer Pressekonferenz in Bern Mitte Oktober machte der Basler Appell gegen Gentechnologie gemeinsam mit Vertreterinnen von Grünen und SP dies einmal mehr deutlich. Dazu kommen Kleinplakate, die neu gestaltete Homepage und 140'000 Faltpakete, die verschiedenen Publikationen und Versänden beigelegt wurden und werden. Gerne können Sie A2-Plakate und Flyer bei uns bestellen (vgl. Talon). Auch auf Spenden sind wir dringend angewiesen. Unsere budgetierten Ausgaben von 50'000 Franken sind erst zu zwei Dritteln gedeckt – herzlichen Dank!

Pascale Steck

Gutzwiller will PID durchstieren

Kaum ist die Debatte in den Räten um das Gesetz über genetische Untersuchungen am Menschen (GUMG) vorbei, kommt das heikle Thema Präimplantationsdiagnostik (PID) erneut auf die Traktandenliste des Parlaments. Mit Hilfe der PID werden Embryonen, die mittels fortpflanzungsmedizinischer Verfahren hergestellt wurden, noch vor der Schwangerschaft auf genetische «Fehler» getestet. Während der Diskussion des GUMG war beschlossen worden, dass die PID in der Schweiz verboten bleiben soll. Doch Nationalrat und Präventivmediziner Felix Gutzwiller kann es nicht lassen. Mit einer parlamentarischen Initiative forderte er kürzlich die Aufhebung des PID-Verbotes. Laut nationalrätlicher Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) soll der Bundesrat nun deshalb mit einer Motion beauftragt werden, eine Regelung vorzulegen, welche die Präimplantationsdiagnostik erlaubt und deren Rahmenbedingungen festlegt.

Das Verbot der Präimplantationsdiagnostik ist festgeschrieben im Artikel 5 des Fortpflanzungsmedizingesetzes (FmedG), das erst vor etwas mehr als drei Jahren in Kraft trat. Bereits im Rahmen der Debatte um das Stammzellenforschungsgesetz war eine Bestimmung des FmedG mittels eines dringlichen Bundesbeschlusses aufgehoben worden. Es scheint heute üblich zu sein, dass Gesetze, die ethisch brisante Themen regeln, nur noch von kurzer Lebensdauer sind. Dies dank Forscher- und PharmaLobby, die hier in der Schweiz im Parlament starke Verbündete haben.

Syngenta: Tombola mit Giften

Der Basler Agro-Multi Syngenta ist unzimperlich, wenn es um die Vermarktung seiner Pestizide geht. In Thailand etwa, wo das Pflanzenschutzmittel Paraquat unter dem Namen Gramoxone

verkauft wird, hat sich das Unternehmen etwas Besonderes einfallen lassen: Wer eine Flasche der hochgiftigen Chemikalie kauft, kann an einer Preisauslosung teilnehmen und dabei ein Auto, ein Motorrad oder – als Trostpries – eine weitere Packung Paraquat gewinnen. Eine breite Koalition von Nichtregierungsorganisationen, darunter die «Erklärung von Bern», fordert jetzt Syngenta auf, die unverantwortliche Werbekampagne sofort einzustellen und das hochgiftige Paraquat weltweit zu verbieten. Nebenbei: In der Schweiz ist Paraquat verboten; und wäre es zugelassen, würde man einen Giftschein dafür benötigen...

Mehr Infos: www.evb.ch

Unser jüngstes Mitglied

Mitten im Abstimmungskampf stiess er im August zum Basler Appell gegen Gentechnologie: Joshua.

Der Vorstand gratuliert seiner Geschäftsführerin Pascale und ihrem Partner herzlich zum Nachwuchs.

Gentech verschmutzt Naturpflanzen



Es gibt durchaus ein Patentrezept gegen die Ausbreitung von Gentech-Pflanzen: ein umfassendes Verbot.

Werden genmanipulierte Nutzpflanzen angebaut, sind nicht nur die KonsumentInnen gefährdet. Schon auf dem Feld können sich die Neuschöpfungen mit herkömmlichen verwandten Arten kreuzen. Die Gentech-Industrie behauptet, mit genügend Abstand lasse sich das Problem schon in den Griff

bekommen. Doch wie die «NZZ» kürzlich über einen Fachkongress in Köln berichtete, sieht die Realität anders aus: «Alle Modellversuche haben ergeben, dass von einem Feld mit GVO-Pflanzen immer einige Samen auf benachbarte Felder gelangen.»

Zwar nimmt die Ausbreitung der un-

erwünschten Pflanzen im natürlichen Nachbarfeld logischerweise mit der Entfernung ab. Doch das, was sich Monsanto und Co. gerne wünschen, eine definierbare Entfernung, bei der garantiert keine Ausbreitung mehr stattfindet, existiert nicht. Pollen oder Samen werden mit Wind oder Insekten verschleppt. Und entsprechend kommt es darauf an, welcher Wind weht, ob es natürliche Hindernisse wie Hecken oder Bäume gibt. Auch auf dem Transport der Ernte gehen immer wieder Pflanzenteile verloren.

Gerade für die kleinräumige Schweiz ist der konsequente Verzicht auf Freisetzen deshalb die einzige Methode, konventionelle und biologische Lebensmittel frei von Gentechnik zu halten. Zu diesem Schluss kommt auch die Studie «Gentechnik in der Landwirtschaft», die das Forschungsinstitut für biologischen Landbau im September publizierte.

www.fibl.org/forschung/gentechnik/publikationen.php

Mitteilungsblatt

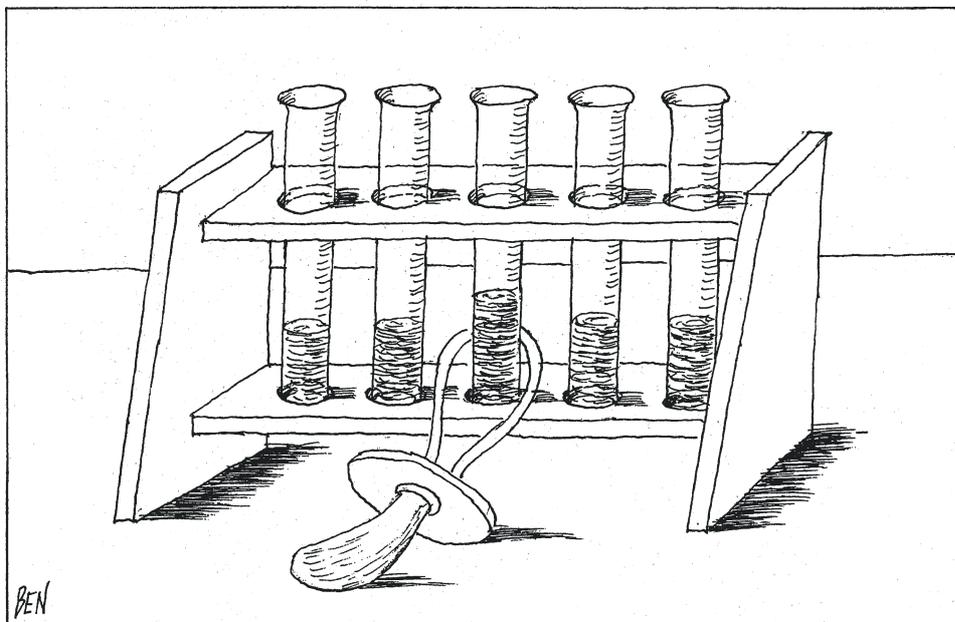
des Basler Appells
gegen Gentechnologie
Murbacherstrasse 34
Postfach 205
4013 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)

14. Jahrgang, Nummer 92

Tel. 061 692 01 01
Fax 061 693 20 11
info@baslerappell.ch
www.baslerappell.ch
Postkonto 40-26264-8
Datum: 15. Oktober 2004
erscheint 6 x jährlich

Druck

Phoenix Druck, 4057 Basel
Auf Schweizer Papier
(Recyclingqualität),
mit Ökofarben gedruckt



Zeichnung: Gabor Benedek

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

AZB
4013 Basel

Adressänderungen der Post kosten uns Fr. 2.– – bitte bei Umzug neue Adresse melden!

- Ich werde Mitglied beim Basler Appell
(Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)
- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)

Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):

- ...Ex. Faltblatt zur Abstimmungskampagne «Ethik statt Profit!», kostenlos
- ...Ex. Poster zur Abstimmungskampagne, A2, kostenlos
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Von Embryonen und Stammzellen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Herz vom Schwein?», Broschüre, Fr. 5.–
(ab 10 Ex./Mitglieder Fr. 3.–)
- ...Ex. «Finger ab de Röschi», Broschüre, Fr. 5.–
(ab 10 Ex./Mitglieder Fr. 3.–)
- ...Ex. «10 Jahre Basler Appell», Postkartenset, Fr. 15.–
- ...Ex. «Die Genjäger», EvB-Broschüre, 24 Seiten A5, Fr. 4.–
- ...Ex. «Schwarzer Tod und Amikäfer», Broschüre, Fr. 10.– (Mitglieder Fr. 5.–)
- ...Ex. Politische Ökologie 81-82: «Genopoly – Das Wagnis grüne Gentechnik», Fr. 22.– (Mitglieder Fr. 18.–)
- ...Ex. Faltblatt StFG, Abstimmung 28.11.04, kostenlos
- ...Ex. Plakat A2 StFG, Abstimmung 28.11.04, kostenlos
- ...Ex. «Deklaration gentechnisch veränderter Lebensmittel in der Schweiz», Faltblatt, kostenlos d f i
- ...Ex. Dossier Gentechfrei – wir sind dabei!
- ausführliche Materialliste

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!